

Schule besser verstehen

Stiftung bietet Kurse für Eltern an

Stuttgart – Eltern haben das Recht und die Pflicht, an der schulischen Erziehung mitzuwirken, heißt es im Schulgesetz. Doch die Schulwirklichkeit sieht häufig anders aus. Die Elternstiftung Baden-Württemberg will das mit speziellen Kursen ändern.

VON MARIA WETZEL

Die Klagen kennt Elke Picker zur Genüge: Viele Eltern, vor allem ausländische, interessierten sich nicht für die Bildung ihrer Kinder, bekommt die Vorsitzende der Elternstiftung Baden-Württemberg von Lehrern, Schulleitern und auch Politikern immer wieder zu hören. Mit solchen Erklärungen gibt sie sich jedoch nicht mehr zufrieden. Die Zusammenarbeit klappe häufig deshalb nicht, weil Eltern sich in der Schule nicht willkommen fühlten und weil sie oft erst dann zum Gespräch eingeladen würden, wenn das Kind bereits in den Brunnen gefallen sei, sagt sie. Das erlebte die Juristin manchmal selbst, als ihre vier mittlerweile erwachsenen Kinder noch zur Schule gingen. Vor allem aber erfuhr sie davon als Vorsitzende des Landeselternbeirats. Hilfloze, teilweise verzweifelte Eltern suchten bei ihr Rat und Unterstützung, weil sie sich von Lehrern unverstanden, im Stich gelassen oder bevormundet fühlten.



Picker Foto: StN

Um diesen Teufelskreis zu durchbrechen, engagiert sich Picker mit anderen Ehrenamtlichen in der gemeinnützigen Elternstiftung Baden-Württemberg. Sie beraten am Telefon und veranstalten Kurse mit verschiedenen Schwerpunkten. Bei Mentorenseminaren lernen Elternvertreter beispielsweise, wie man eine Versammlung leitet oder Konfliktgespräche führt. „Denn viele sind auf diese Aufgabe nicht vorbereitet“, sagt Picker. Wichtig ist ihr, die sogenannten bildungsfernen Eltern anzusprechen: Mütter und Väter, die selbst keinen Schulabschluss

oder keine Ausbildung haben, die ihren Kindern bei den Hausaufgaben nicht helfen können und die sich deshalb teils zurückziehen. „Viele ausländische Eltern übertragen auch die eigene Schulerfahrung auf das deutsche Schulsystem“, weiß Picker. „Sie denken, die Schule richtet alles, was im Bereich Bildung nötig ist, und sie haben sich nicht darum zu kümmern und auch nicht einzumischen.“

Picker ist überzeugt davon, dass sich solche Missverständnisse klären lassen. Im Frühjahr starten an etwa 100 Grundschulen Kurse, die sich vor allem an diese Eltern richten. In kleinen Gruppen erfahren sie, wie das Schulsystem in Baden-Württemberg funktioniert, welche Rechte und Pflichten sie haben, wie sie selbst ihre Kinder fördern können und wo sie bei Bedarf Hilfe erhalten. Auch das Thema Lesen und Vorlesen spielt eine große Rolle. Die Elternstiftung, die vom Land und durch Spenden finanziert wird, fördert die Kurse mit 500 Euro. Ein Handbuch, das die Elternstiftung erarbeitet hat, gibt Kursleitern, Lehrern und Eltern gute Orientierung. Mittlerweile interessiert sich auch das Bundesamt für Migration in Nürnberg für die wertvollen Arbeitshilfen.

„Aus unserer Erfahrung ist ein solches Programm nur wirksam, wenn Schulleiter, Lehrer und auch die deutschen Eltern das Projekt unterstützen“, sagt Picker. Manche Schulen laden Eltern in den Unterricht ein, zeigen ihnen das Schulhaus und stehen jederzeit für Gespräche zur Verfügung. Die Regel ist das noch nicht. Immer wieder berichten ehemalige Kursteilnehmer, dass ihre Hilfe – etwa bei Streitschlichtung oder beim Übersetzen – nicht gefragt ist. „Viele Schulleiter und Lehrer fühlen sich so überfordert, dass sie abblocken. Dabei bleibt oft das auf der Strecke, was eigentlich die Grundlage für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit ist“, bedauert Picker. „Das Thema Elternarbeit muss bei der Lehrerausbildung eine viel größere Rolle spielen.“

Bessere Beratung ist kein Problem einzelner Schularten. „Die Gymnasiallehrer meines Sohnes gehen davon aus, dass alle wissen, wie das deutsche Schulsystem funktioniert“, kritisierte kürzlich eine englische Managerin. „Ein verhängnisvoller Irrtum.“